MICHAEL PACKSCHIES

GRÜNKONZEPT FÜR DAS BAUGEBIET „DOMSLAND“ IN ECKERNFÖRDE

1985 war der Stadt Eckernförde im Rahmen einer durch die Zentralstelle für Landeskunde des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes durchgeführten Gemeindeumwelterhebung dringend empfohlen worden, die zur Deckung des Wohnraumbedarfs im Mittelzentrum Eckernförde notwendigen Wohnbaugebiete nicht, wie seinerzeit im Flächennutzungsplan vorgesehen, im landschaftsökologisch hochwertigen nördlichen Stadtrandbereich zu planen, sondern im eher defizitär ausgestatteten Südwesten. Auf den gutswirtschaftlich bedingt sehr großen Ackerflächen des Südwestens wurde dabei die Chance eines mit der künftigen Bebauung zu koppelnden Aufbaus von grünen Vernetzungsstrukturen gesehen.

Die Ratsversammlung der Stadt Eckernförde folgte der Empfehlung der Umwelterhebung, änderte die Stadtentwicklungsrichtung und gemeindete hier-

Abb. 1: Luftaufnahme 1986 des Bereiches „Domsland“ am Südwestrand von Eckernförde. Im Vordergrund der zu bebauende Acker, rechts vor dem Domslandmoor der umzusiedelnde Gewerbebetrieb Schuch. Blickrichtung Nord.

für im Jahre 1988 zusätzliche Flächen im Südwesten ein. 1992 wurde der Landschaftsplan beschlossen, der u. a. die aus landschaftsökologischer Sicht bebaubaren Flächen (mit nach Landschaftsverträglichkeit ausgewählter Reihenfolge der Bebauung) und die Flächen zum Aufbau vernetzter Grünstrukturen festlegte. Die Inhalte des Landschaftsplanes wurden 1993 in den entsprechend geänderten Flächennutzungsplan übernommen.

Abb. 2a: Vorskizze zum Grünordnungsplan: Bestandsdarstellung (vgl. Luftbild).

Von 1994 bis 1996 wurden die Ziele der Landschaftsplanung für den südwestlichen Stadtrand unter Einarbeitung floristischer, faunistischer, geologischer, hydrologischer und pedologischer Untersuchungen als Vorstufe zum Grünordnungsplan konkretisiert und die Grenzen zwischen zu bebauenden und freizuhaltenden Flächen festgelegt.

Für die 1997 durchgeführte Aufstellung des Bebauungsplanes Nr.40 „Domsland“ der Stadt Eckernförde wurde die Abgrenzung des Plangeltungsbereiches so gewählt, dass sämtliche funktional zusammengehörenden Landschaftsgestaltungsmaßnahmen dargestellt und realisiert werden konnten, auch wenn sie teilweise als Ausgleichsfläche einem anderen, zukünftig nördlich davon zu entwickelnden Wohnbaugebiet zuzuordnen sind. Das Instrument des Öko-Kontos[1)] trägt hier also dazu bei, eine zusammenhängende Grünkonzeption zu verwirklichen, bevor die eingriffverursachenden Baugebiete vollständig entstanden sind.

Kern der landschaftsplanerischen Überlegungen ist die Ausbildung eines Grünkeiles, der das isoliert zwischen Siedlungs- und Ackerfläche gelegene Domslandmoor über terrestrische und aquatische Strukturen mit den Knicks, Wäldern und Mooren außerhalb der Stadtgrenze verbindet. Die Einrichtung einer solchen Verbindung war bereits vor Beginn konkreter Bebauungsplanungen angestrebt worden, konnte jedoch nicht realisiert werden, da die

Abb. 2b: Vorskizze zum Grünordnungsplan (Planungsteil): Die hier dargestellte Abgrenzung der Bebauung zur Freifläche wurde bis zur Endfassung nicht mehr verändert, die landschaftsgestalterischen Maßnahmen mit wenigen Änderungen im Detail so realisiert (siehe Text).

Flächeneigentümer die notwendigen Teile des Ackers nicht abtreten wollten.

Im Sommer 1999 entstand im Zuge der Erschließungsarbeiten für das Baugebiet „Domsland“ dann auch der an der schmalsten Stelle 200 m breite Grünkeil von der Stadtgrenze zum Domslandmoor. Um Wanderungsmöglichkeiten für an aquatische Lebensräume gebundene Organismen zu eröffnen, wurde in der Längsachse des Grünkeiles ein saisonal Wasser führender Bach entrohrt und entsprechend seinem früheren Verlauf wieder hergestellt. Dabei wurden drei durchflossene Senken so vertieft und ausgeweitet, dass dort dauerhaft Wasser stehen kann. Der Umstand, dass bei der Ausbaggerung Mooreichenstämme zutage traten, belegt eine lange zurückliegende Vernässung der Senken, die im Zuge ackerbaulicher Landbearbeitung allmählich aufgefüllt worden waren. Da die jahrhundertelange Bodenbearbeitung nicht nur zur Auffüllung von Senken sondern auch zum Abtrag von Kuppen geführt hat, lag der Gedanke nahe, den Aushub der Bachentrohrung zum Wiedererhöhen der angrenzenden Kuppen zu verwenden, sodass die Landschaft in etwa wieder so bewegt erscheint wie vor dem Einwirken des Menschen.

Auf den so erhöhten Kuppen erfolgte eine Initialbepflanzung mit heimischen und standortgerechten Gehölzen, um frühzeitig eine optische Betonung der Vollformen zu erreichen und das Landschaftsbild auf diese Weise zusätzlich zu bereichern. Der übrige Grünkeil einschließlich des Baches und seiner Verbreiterungen bleibt der ungestörten Sukzession überlassen, wohl wissend, dass zunächst mit bei den Anwohnern wenig beliebten Distelstadien zu rechnen ist, die dann aber allmählich der aufkommenden Verbuschung weichen werden.

Abb. 3: Luftaufnahme 2000 des Bereiches „Domsland“. Bildausschnitt und Blickrichtung etwa wie Abb. 1. Das Gebiet ist zur Hälfte bebaut, die Freiflächen sind vollständig hergerichtet, so dass die Übereinstimmung mit dem Grünordnungsplan (Abb. 2 b) zu erkennen ist.

Nicht nur nördlich, auch östlich des Baugebietes Domsland sind im Jahre 1999 ausgedehnte Freiflächen gestaltet und der Selbstentwicklung überlassen worden. Diese unterscheiden sich von den erstgenannten allerdings in der Funktion, denn hier geht es nicht um die großzügige Vernetzung des Domslandmoores, sondern um dessen Abschirmung und Vernässung. Da das in dem rund 18 ha großen Baugebiet anfallende Niederschlagswasser aufgrund der Bodenverhältnisse zum größten Teil nicht an Ort und Stelle versickert werden kann, wie das z. B. im Eckernförder Baugebiet „Steenbek“ der Fall ist, wird dieses in vier eigens angelegte Teiche geleitet. Diese Teiche wurden zwischen Bebauung und Moor in vorhandenen Senken reliefangepasst hergestellt und sind über einen Graben miteinander und mit dem bereits er-wähnten entrohrten Bach verbunden. Das aufgenommene Regenwasser kann von den Teichen aus durch Erd- und Torfschichten zum Domslandmoor sickern, das seit seiner Abtorfung in den 50er Jahren (die berühmten Windebyer Moorleichen wurden hier gefunden!) deutlich tiefer als die Umgebung liegt. Die mit diesem Vorgang verbundene Filterung des Wassers

Abb. 4: Luftaufnahme 2000 des nördlichen Domslandes, Blickrichtung Ost. In dem als Ausgleichsfläche angelegten Teil des früheren Ackers sind 7 Teiche verschiedener Größe sowie 2 zusammenfließende Wasserläufe entstanden. Die Pflanzenbesiedlung erfolgt mit Ausnahme weniger Initialpflanzungen im Laufe der nächsten Jahre von selbst.

ist dem Moor zuträglicher als die direkte Einleitung von möglicherweise verunreinigtem Wasser. In Zeiten extremen Niederschlags kann das Wasser aus der Teichkette nach Norden zum Bach hin ablaufen.

Neben der Reinigung und Versickerung von Niederschlagswasser haben die Teiche aber noch weitere Funktionen. Da sie naturnah gestaltet sind und in kurzer Zeit von Röhrichtpflanzen, Schwimmblattpflanzen u. ä. besiedelt werden, bereichern sie die Landschaft, sind Lebensraum für Tiere und Pflanzen und dienen in den zugänglichen Abschnitten der Naherholung und Naturerfahrung. Zugleich stellen sie aber auch eine schwer zu überwindende Barriere dar und schützen auf diese Weise das Domslandmoor davor, von mehr Personen aufgesucht zu werden als es vertragen kann. Als „Barriere-Biotope“ in diesem Sinne können die nördlichen Teiche bezeichnet werden, der südliche, auf drei Seiten von Bebauung umschlossene, kann jedoch nur eine geringere ökologische Wertigkeit erreichen und steht deshalb auch für einige Freizeitnutzungen wie das Befahren mit Modellbooten zur Verfügung.

Das grünplanerische Konzept bezieht sich vor allem auf den für den Naturhaushalt bedeutsameren Außenbereich, sieht aber im Innern des Baugebiets ebenfalls die Überhöhung und Bepflanzung von Kuppen vor. Zur Einbindung in die Landschaft wird das gesamte Baugebiet mit Knicks in einer Gesamtlänge von 2,8 km eingefasst. Diese werden seitens der Stadt bepflanzt und gehen dann in das Eigentum und die Pflege der Anlieger über, sofern sie nicht durch öffentliche Wege von diesen getrennt sind.

Das dargestellte landschaftsplanerische Konzept war nach dem gültigen Runderlass von Innenministerium und Umweltministerium des Landes Schleswig-Holstein zum Verhältnis der naturschutzrechtlichen Eingriffsregelung zum Baurecht im Vergleich zu den mit der Bebauung verbundenen Eingriffen zu bilanzieren. Nach Abschnitt 3 der Anlage zum Runderlass geht es bei der Bemessung von Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen vorrangig nicht um quantitative Verhältnisse, sondern um die Kompensation von Funktionen und Werten. Die als Mindestanforderung formulierten, standardisierten Anforderungen des Runderlasses sollen vor allem als nachrangige Kontrollmöglichkeit der Kompensation durch qualitative Maßnahmen dienen. Dies wird bei der Aufstellung von Grünordnungsplänen zumeist verkannt.

Welche Ausgleichsfunktionen die beschriebenen Landschafts- und Biotopgestaltungsmaßnahmen in bezug auf die Eingriffswirkung des Baugebietes haben, dürfte deutlich geworden sein, ebenso, dass das Konzept auf weniger Fläche nicht zu realisieren gewesen wäre, zumal die Grenze Bebauung – Freiland entsprechend dem Relief und den Bodenverhältnissen nur so sinnvoll festgesetzt werden konnte. Die nachrangige „quantitative Kontrolle“ gemäß Runderlass ergab einen Mindestausgleichsflächenbedarf von 3,53 ha, der sich durch eine 1:1 anrechenbare Entsiegelung einer ehemaligen Gewerbefläche auf 2,83 ha verringert. Tatsächlich umfassen die naturbetont gestalteten und der Sukzession überlassenen Freiflächen etwa 15 ha. Auch wenn hiervon ein Teil bereits als Vorgriff auf ein späteres Baugebiet durchgeführt wurde, zeigt die Bilanz doch deutlich den Unterschied zwischen qualitativ sinnvoller und rechnerisch notwendiger Flächengröße. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass dem Verlust von 20 laufenden Metern Knick, der lt. Erlass durch 40 m neuen Knick kompensiert wäre, die Neuanlage von 2.800 m gegenüber steht.

Eine solche Verknüpfung der Zielvorstellungen von Landschafts- und Stadtentwicklungsplanung – immerhin werden im „Domsland“ mindestens 450 Wohneinheiten entstehen – ist sicherlich ideal, doch ist es wichtig, das Er-

Abb. 5: Blick über den westlichsten der Teiche nach Westen (Mai 2000). Dass hier eine früher vermoorte Senke lediglich wiederhergestellt wurde, wird durch das reichliche Auftauchen von Mooreichenstämmen bei den Baggerarbeiten belegt. Die Stämme wurden am und im Gewässer belassen.

Alle Fotos/Repros vom Verfasser.

reichte der dort wohnenden Bevölkerung deutlich zu machen und so die Grundlagen für den weiteren Erhalt in der Zukunft zu schaffen. Die sich entwickelnde Natur muss also erlebbar sein, muss begangen, bespielt und erfahren werden können. Zu diesem Zweck werden in den Freiflächen einige Sandwege angelegt und sich herausbildende Trampelpfade zugelassen, durch die sich die fußläufige Anbindung an das übrige Stadtgebiet im Vergleich zur Anbindung für den Kfz-Verkehr erheblich verkürzt. Das Eckernförder Wanderwegenetz, das nach Möglichkeit immer sensible Bereiche auf attraktiven Strecken umgeht, erfährt auf diese Weise eine interessante Erweiterung.

Dieser Beitrag ist die leicht überarbeitete und ergänzte Fassung eines unter gleichem Titel in ÖKOMMUNAL – Zeitschrift für kommunale Umweltarbeit, Heft 3/99, erschienenen Artikels.

Anmerkung:

[1)] Das Öko-Konto ist eine gesetzlich festgelegte Möglichkeit, Naturschutz- und Landschaftspflegemaßnahmen zu einem geeigneten Zeitpunkt durchzuführen und zu registrieren, um diese bei späteren Eingriffen in die Natur, z. B. durch Baugebiete, als Ausgleich anrechnen zu können.

Literaturhinweise:

SCHLABOW, K. (1958), Die Fundgeschichte der zwei Moorleichenfunde aus dem Domslandmoor. – Prähistorische Zeitschrift 36, S. 118–125.

ders. (1958): Die Bergung der Moorleiche II. – Prähistorische Zeitschrift 36, S. 185–189.

SCHÜTRUMPF, R. (1958), Die pollenanalytische Untersuchung der beiden Moorleichenfunde aus dem Domslandmoor. – Prähistorische Zeitschrift 36, S. 156–166.

PACKSCHIES, M. (1992), Die Umsetzung von Ergebnissen der kommunalen Umwelterhebung in der Stadt Eckernförde. – Praxis Landeskunde 1, S. 125–134.

ders. (1997), Ökologische Stadtplanung Eckernförde. – Planerin 1, S. 20.

ders. (1999), Grünkonzept für das Baugebiet „Domsland“ in Eckernförde. – Ökommunal 3, 8. Jg., S. 16–19.